



## Oliver Hell Ernst Wilhelm Nay und die Malerei als fortwährende Entwicklung einer Idee

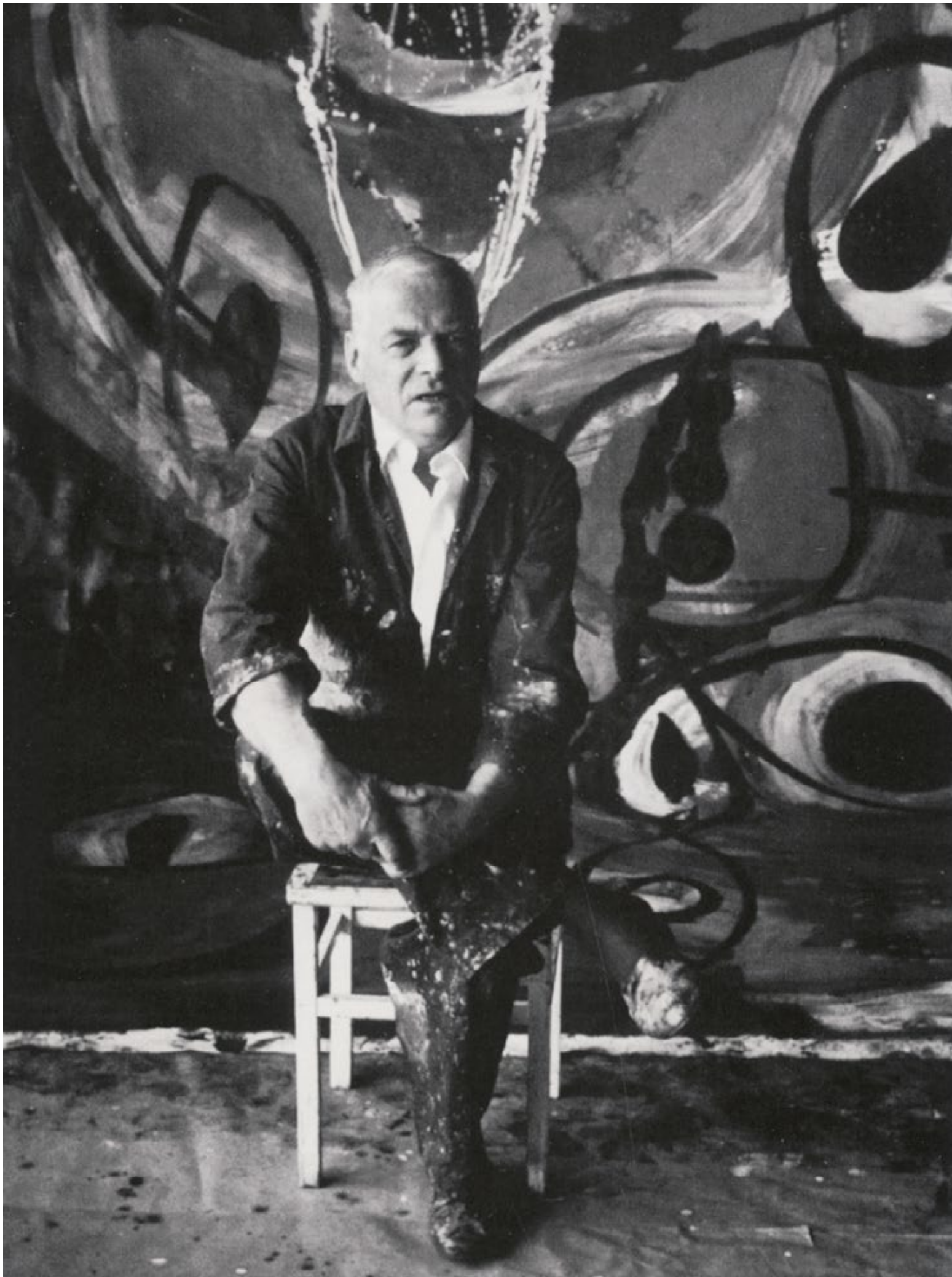
Man spürt es regelrecht körperlich: Auf dem Gemälde „Metagrün“ aus dem Jahr 1963 ist die Farb- und Formenwelt, die Nay ab 1954 entwickelte, in großer Unruhe, ja in Bedrängnis. „Die absolute Malerei“, jubelte der Maler, „ist eine Eroberung unserer Zeit, die durch keine Macht der Welt vernichtet werden kann“ (E.W. Nay: Lesebuch. Selbstzeugnisse und Schriften 1931–1968, Köln, DuMont 2002, S.237). Und welch brillante Lösung hatte Nay gefunden: die Scheibe. Sie ist das Urelement, aus dem der Künstler fast ein Jahrzehnt lang seine Bilder bauen sollte.

Die Bewältigung der Fläche allein aus Form und Farbe ist die große, die einzige Aufgabe abstrakter Malerei. Nays farbige Scheiben bevölkern seine Leinwände, ziehen tanzend, mitunter beinahe schwerelos über den Bildträger. In seiner unablässigen Befragung dieser Einzelform sind seine Gemälde keine malerisch-artistische Übung, sondern die fortwährende Entwicklung einer Idee. Das Fundament all dieser Kompositionen ist so einfach wie schlüssig. Damit begründete Nay seit Mitte der Fünfzigerjahre seinen Erfolg als Maler. Ab dieser Zeit erwarben große Institutionen wie private Kunstsammler seine Werke. Rückblickend schreibt der Künstler 1961: „Erst 1953 wurde ich ganz systematisch und versuchte mit den Scheiben eine Theorie der Malerei, eine Theorie als Grundlage für Kunst zu entwickeln. [...] Ich trieb tief hinein in das ästhetische Prinzip, bis es nichts mehr hergab. Ich musste es darauf ankommen lassen“ (E.W. Nay: Lesebuch. S. 207).

Tachismus und Action Painting, bald darauf unter dem Rubrum Abstrakter Expressionismus zusammengefasst, bestimmten in diesen Jahren die Avantgarde der Malerei. Der expressive Pinselgestus und ein spontaner Zugriff auf Farbe und Sujet finden ihren Niederschlag auch in Nays Werk. „Metagrün“ offenbart die inneren Kämpfe des Malers in der Auseinandersetzung zwischen eigenen Bildideen und äußeren Einflüssen. Einerseits will er an seiner ureigenen Schöpfung, der Scheibe, festhalten. Andererseits fängt er an, ihre „sorglose“ Schönheit zu hinterfragen, und strebt nach neuen Lösungen.

In dem Bild „Metagrün“ führt dies dazu, dass die übliche Leserichtung von links unten nach rechts oben gestört ist. Zwei gelben Scheiben scheint es nicht zu gelingen, sich gegen die Schraffur unten links und die düstere schwarze Scheibe rechts oben zu behaupten: Die entgegengesetzte Diagonale dominiert die Komposition. Beginnend mit einer grünen Scheibe, nur leicht von Durchstreichungen irritiert, geht der Blick über den blauen Ring in der Mitte zu einem unentschlossenen Kreis darüber bis zum strahlenden Gelb am oberen Bildrand. Eine ovale Form mit horizontalen Streifen begleitet den Rhythmus. Punkte und Quadrate im Mittelpunkt einiger Scheiben und Kreise, mal als Auslassung, überwiegend als Gravitationspunkt aufgefasst, erzeugen Bewegungen.

Nay stellt hier ganz bewusst das satte, dichte Gelb der Scheiben den fragileren Gebilden mit ihren Schraffuren und Strichen gegenüber. Haben nicht diese neuen, im Werden begriffenen Elemente trotz ihrer Unbestimmtheit eine größere Präsenz als die trägen runden? Der Farbklang aus Grün, Gelb und Ocker ist von machtvoller Wärme durchdrungen und gipfelt dennoch in einem überaus zarten, kühlen Hellblau. Die zeichnerischen Störungen malt Nay in der Nichtfarbe Schwarz. Noch ist nichts entschieden: Neues drängt hervor, sucht seinen Platz im Bildkosmos des Malers. Doch das Alte, Bewährte lässt sich nicht so leicht verdrängen. Der künstlerischen Souveränität Nays ist es zu verdanken, dass wir in diesem Gemälde auf beglückende Art beides sehen.



# 19<sup>R</sup> Ernst Wilhelm Nay

Berlin 1902 – 1968 Köln

„Metagrün“. 1963

Öl auf Leinwand. 200 × 140 cm (78 ¾ × 55 ½ in.).  
Unten rechts signiert und datiert: Nay 63. Rückseitig  
auf dem Mittelkreuz mit Pinsel in Schwarz signiert  
und betitelt: NAY „METAGRÜN“. Auf dem Keilrahmen  
Etiketten der Ausstellungen Mannheim 1966/67, Wien  
1967 und Frankfurt a. M. 1971 (s.u.). Werkverzeichnis:  
Scheibler 1064. [3219] Gerahmt.

Provenienz

Frankfurter Kunstkabinett Hanna Bekker vom Rath,  
Frankfurt a. M. / Claus Borgeest, Neuenhain/Taunus /  
Frankfurter Kunstkabinett Hanna Bekker vom Rath,  
Frankfurt a. M. / Unternehmenssammlung, Deutschland

EUR 300.000–400.000

USD 349,000–465,000

Ausstellung

E.W. Nay (Retrospektive). Stuttgart, Württembergi-  
scher Kunstverein; Berlin, Akademie der Künste;  
Mannheim, Städtische Kunsthalle, 1966/67, Kat.-Nr. 55 /  
E.W. Nay. Wien, Museum des 20. Jahrhunderts, 1967,  
Kat.-Nr. 52 / Katalog 15. Frankfurter Kunstkabinett  
Hanna Bekker vom Rath, 1971, Kat.-Nr. 74, m. Abb.

- **Bedeutendes Gemälde eines der wichtigsten deutschen Maler der Nachkriegszeit**
- **Kraftvolle Komposition im Spannungsfeld von Farbe und Zeichnung**
- **Großes, repräsentatives Format**

Der Farbklang aus Grün, Gelb und Ocker ist von machtvoller Wärme und gipfelt in einem zarten Hellblau.

